

Das kulturelle Erbe des Kriegs in Europa

The Cultural Heritage of War in Europe

Notizen zum Bezugsrahmen und Konzept kollektiven Erinnerns
World Drives Association, 30. Juni 2014

Zur Allgegenwart des Kriegs in der Kultur

Kriege werden im Gedächtnis und in der Erinnerung von Gesellschaften in einer besonderen Form abgelegt und gespeichert. Ähnlich wie in der menschlichen Biographie bei einem bruchartigen Ereignis, z.B. bei Todesfällen oder Katastrophen, ist das „Leben danach“ nicht mehr das gleiche, sind Kriege dramatische Einschnitte in das Leben der betroffenen Nationen. Diese spiegeln sich als Zäsuren der Kultur. Ein Beispiel zeigt Buelens (2014), wie der Erste Weltkrieg die europäische Lyrik bewegt, Formen, Stile und Themen verändert hat. Romane, wie „Krieg und Frieden“, „Radetzki-Marsch“, „Der Stille Don“, „Schweizerspiegel“ und viele mehr zeigen die herausragende Bedeutung des Themas in Literatur und Kunst. Kriegs- oder kriegsnahe „Kultur“ umfasst ein fast unerschöpfliches Spektrum, zwischen populär-vulgären bis zu ausgezeichneten künstlerischen Formen, von alltäglichem Wissen der Leute zu Zeugen der materiellen Kultur (Denkmäler und Ausstellungen), zur Eventkultur (Gedenktage), zur immateriellen Kultur und ihrer Genres bis hin zu den modernen Formen der digitalen Präsentation. Krieg als kulturelles Erbe, als besonderes Gebiet des Erinnerns und Gedächtnisses, fordert die Kultur-, Medien- und Kommunikationswissenschaft in origineller Weise heraus.

Krieg als Treiber von Entwicklung

Hier wird skizziert, wie man das Erbe des Kriegs als Aufbau und Funktion einer speziellen Erinnerungskultur, eines kollektiven Gedächtnisses auffassen kann. „Polemos pater panton“, der Krieg als Vater aller Dinge, ist das bekannte Bild von Heraklit, das die pervasive Kraft des Kriegs benennt. Der Krieg ist auch „Vater des Erinnerns und Vergessens“. Die aktuelle Serie von Gedenk- und Feiertagen, allen voran das Erinnern des Ersten Weltkriegs belegen dies ebenso wie der Call von Horizon 2020 mit dem Thema „Heritage of War in Contemporary Europe“ (Siehe „Vojna i Mir, Newsletter April 14). Im

Call „Heritage of war“ bietet sich die Möglichkeit, den Krieg als einen der Hauptvektoren der Entwicklung von Nationen, transnationalen Verbänden und der globalen Gesellschaft zu verstehen. (Siehe Krieg und Weltgesellschaft, Bulletin Mai 2014). Man kann eine *polemologische* Theorie vertreten: Die Entwicklung der Menschheit von kleinen Gebilden (parochialen Kulturen) zu Staaten (Godelier), Imperien, zu Nationen, transnationalen Gesellschaften und zur Weltgesellschaft verläuft über „Bühnen und Spiele des Kriegs“. Sie lenken die Bahnen dieser Gesellschaften in bestimmte Richtungen, sie entscheiden über Untergang oder Übergang, Niederlage und Sieg von Gesellschaft und Gemeinschaft und die Schicksale von Völkern und Individuen. Trifft diese Theorie zu und erklärt sie wesentliche Aspekte und Verläufe von Entwicklung, ist ein je eigenes Feld des Erinnerns im kollektiven Gedächtnis besetzt durch Prägungen und Spuren von Krieg gut begründet. Wir bezeichnen unten mit πόλεμος (Polemos) jenes Erinnerungsgebiet, in dem Kriege als kulturelle Prägungen aufbewahrt sind und auf die Gegenwart wirken. Selbstverständlich enthält es gerade auch das Vergessen. (siehe z.B. Das westliche Erinnern und das östliche Vergessen, Dossier NZZ, 10).

πόλεμος – Krieg als Erinnerungsgebiet



„Krieg“ ist eine besondere Erfahrung und Zäsur; sie durchzieht je nach Nationengese die Geschichte und Entwicklung der Gesellschaft. Die Aufbewahrung und Erinnerung dieser

prekären und krisenhaften Geschehnisse im kollektiven Gedächtnis einer Gesellschaft bildet eigene Felder, Topoi, die sich von den anderen Teilen des Gedächtnisses und des Erinnerns abheben. Sie umfassen die Kriege als radikale Erfahrung, Ausnahmestände und Entwicklungen, besonders

gegenüber dem Erinnerungsgebiet des Friedens (siehe unten); in dem die Erinnerungen an die stabilen, normalen und krisenfreien Episoden einer Nation, sozusagen ihren "courant normal" abgelegt sind und wirken.

πόλεμος sammelt die Perioden und Ereignisse, die durch die kriegerische Kollision von Interessen gesellschaftlicher Akteure geprägt sind. Die Kriegserinnerungen spannen sich aus im Drama des Geschehens in vielen Varianten und einzelnen Ausprägungen. Doch scheint in dieser Vielfalt ein Tableau der allgemeinen Dramaturgie auf, wie ein Krieg über die Bühnen der Gesellschaft zieht und erinnert wird, wenn er Geschichte, vergangene Zukunft, geworden ist: Der Krieg lässt eine Gesellschaft Revue passieren, die ihren *Sinn* in der Ausübung der Waffengewalt zur Vernichtung des Gegners sucht. Dies zeigt sich vornehmlich darin, dass im Vorfeld des Kriegs die Gesellschaft den Sinn des Krieges für die Gesellschaft ins Gedächtnis und in die Topoi des Kriegs eintaucht. Der Erste Weltkrieg wird zur Folie für den Zweiten Weltkrieg, so bereits 1923 kurz nach Versailles (Vgl. Dossier NZZ). Zugleich wird der Sinn zum Rausch, in der Militärparade, im Manöver oder in der Waffenschau zelebriert; heute kommen die virtuellen Spieltechniken hinzu, Kriege zu propagieren (Vgl. z.B. die ISIS Kampagnen, TA, 30. 6. 14).

Viele Belege illustrieren, wie sich Kriegsbegeisterung über Interessengegensätze hinweg auf die Mehrheit der Gesellschaft ausbreiten kann; Beispiele zeigten sich im Vorfeld des Ersten Weltkriegs in Deutschland (z.B. im Familienschicksal von Käthe Kollwitz), aber auch in anderen Ländern und sogar bei Vertretern der Avantgarde, z.B. der Sinn der Reinigung durch Krieg ("Wir wollen den Krieg verherrlichen", Marinotti im futuristischen Manifest) und die anfängliche Begeisterung bei Literaten für Frankreich, freiwillig in den Krieg zu ziehen (Cendrars).

Die Überhöhung des Sinns, des heroischen Gesichts vom Krieg im Vorfeld, ist mit ein Grund, warum der empirische Krieg allmählich oder abrupt der *Sinnlosigkeit* entgegentreibt. Der Krieg gewinnt sein dunkles Gesicht hinzu, zeigt die Symptome der Selbstzerstörung in der Gesellschaft, weil man töten

muss, ein in jeder Hinsicht unübliches, tragisches und schmutziges Geschäft. Das *Pathos* des Anfangs, die glanzvolle Parade, mündet ins *Pathos*, grenzenloses Leiden. Gegen Ende des Kriegs warten die Absurdität und Apokalypse.

Die Erinnerungsgebiete „Krieg“ verweisen auf Grenzerfahrungen und -werte in der Entwicklung einer Gesellschaft: auf die Sinnlosigkeit von Sinn, die Irrationalität von Rationalität. Tolstois Roman Krieg und Frieden stellt diese Erinnerungen aus dem Drama der napoleonischen Feldzüge dar; ehemalige Salonlöwen schildern die absurden Situationen, die sie im Feld erfuhren und gegen die Salons des Adels umstimmen. Kriegsbilder stürzen Gesellschaftsbilder um. Der Krieg verbraucht seinen ursprünglichen Sinn selbst dann, wenn er siegreich ist; er degeneriert stufenweise; an der Front geht der Sinn vergessen; es mehren sich sinnlose Befehle, z.B. an Kindersoldaten vor dem Fall von Berlin. Der Kampf ohne Ideale wird zur Regel (Siehe die Studien im „American Soldier“).

Es gehört zur Paradoxie dieser Grenzpunkte, dass in der Sinnlosigkeit des Kriegs wieder Sinn entstehen kann: beim Ausharren und sich Einrichten im Schrecken, Desertieren, Ausüben des Perversen, Gewinnen stoischer Haltungen, innerer Emigration und neuer Orientierungen als Gefangene. „Voll entwickelte Kriege“, in erster Linie die Weltkriege des 20. Jahrhunderts, führen vom pathetischen Anfang zum apokalyptischen Ende. Dabei erfuhren die angreifenden Mächte, in den beiden Weltkriegen besonders Deutschland, den grössten Gegensatz zwischen anfänglichem Sinn und Sinnlosigkeit in den Gefechten vor der endgültigen Niederlage.

Der Krieg holt die Kraft aus den Fähigkeiten, wie eine *Gesellschaft* ihre verschiedenen Interessen als *Gemeinschaft* durch Identitäten zusammen schweissen kann. Doch der Krieg verbraucht in der Regel auch dieses symbolische, emotionale und sozialpsychologische Kapital; am Ende eines Kriegs werden die über das Kriegsgeschehen gewölbten Identitäten zum Skelett. Die Truppen der SU verloren im Afghanistankrieg zunehmend den Glauben an den Sinn – die Mütter der Soldaten kündeten die Identifikation mit

der „Parade“; es entstand eine der signifikanten Protestbewegungen, die das Ende der SU mitbeeinflusste. Der Sinn von gemeinsamen Identitäten entleert sich und ihre Bindekraft nimmt ab. Sinn gewinnen allein noch die existentiellen Erfahrungen in der kleinen Gruppe als direkt Betroffene, Krieger, Verwundete oder Gefangene und deren Familien.

Die Emergenz der Katastrophe und Kataklysmen

Die Erinnerungsfelder von Kriegen sind in manchen Fällen direkt mit den Erinnerungen an Katastrophen und Kataklysmen verknüpft. Die Landschaften und Gesellschaften nach einem Krieg sind katastrophale Gebiete der Zerstörung und Vernichtung, wie man sie z.B. seit den ersten Atombomben über Hiroshima kennen gelernt hat. Der Kalte Krieg blieb wohl nur deshalb kalt, weil der Schrecken der Weltzerstörung, der totale Kataklysmus, eine drastische Anschauung, eine Art von Kulturschock, auslöste.

Es gibt es zum einen die kriegsbedingten oder mit Krieg korrelierten Katastrophen und Kataklysmen. Diese beziehen sich jedoch auch auf die Veränderung der Sozillandschaften, die durch die Verluste, Hunger, Flucht, Wirtschaftskrisen, Verelendung und Desorganisation gefährdet oder zerstört werden. Die Erinnerungsfelder Krieg können daher nie isoliert von jenen dieser Kataklysmen betrachtet werden.

Zum andern gibt es Erinnerungen an kriegsunabhängige Katastrophen, Suchen, Krankheiten, Erdbeben, Vulkane, Dürre, Hochwasser, Hurricans, Flächenbrände, Bergstürze, Einstürze von Himmelskörpern. Es sind dies die Erfahrungen des „Kriegs mit der Natur“, welche das Gedächtnis kleiner und grosser Gesellschaften und zunehmend jenes der grössten aller, der Weltgesellschaft füllen. Schliesslich wird in jüngerer Zeit auch dieser Krieg mit der Natur mehr und mehr zum Krieg, der durch Menschen „gemacht“ wird. Katastrophen sind Folgen der Technik, die wir nicht mehr beherrschen und welche die natürlichen Gleichgewichte, den Frieden mit der Natur und dem Planeten, verletzen.

Diese Erinnerungsgebiete umgeben wie ein Ring jenes, das hier im Blickpunkt steht, πόλεμος. Sie dürften prospektiv zunehmend an Bedeutung gewinnen. Es ist angemessen, die polemologische Theorie der Entwicklung zu erweitern durch die katastrophische Variante. Die Entwicklung von Gesellschaften auf dem Globus wird durch einschneidende Katastrophen nicht mehr nur am Rande, sondern massiv und gar in jenen Kernen beeinflusst, welche das Überleben ganzer Teile der Erde, ihrer Biosphäre zu garantieren haben. Drastische Beispiele ersieht man aus den Tendenzen der klimabedingten Pegelerhöhungen der Meere – der Untergang von Inseln und meernaher Lebensräume droht.

Damit ist es notwendig, ein weiteres Erinnerungsgebiet einzuführen:

καταστροφή – Erinnerungsgebiete der Katastrophe



Katastrophen und Kataklysmen füllen die Felder dieses Erinnerungsgebiets und wirken auf die Gegenwart von Gesellschaften. Es gibt Felder, welche die direkt durch Krieg (mit-) erzeugten Kataklysmen, solche, die

natürliche Katastrophen sowie jene, welche menschengemachte Zusammenbrüche umfassen. Die Inhalte dieser Erinnerungsbilder zeigen zum Teil ähnliche Aspekte wie im Krieg, Erfahrung von Grenzwerten der Existenz, von Sinnlosigkeit und Apokalypse. Zugleich sind aber Katastrophen-erfahrungen vom Krieg unterschieden: Ein Ausbruch der Natur wird „kosmisch“, toleranter wahrgenommen und empfunden als ein Aggressor im Krieg. In Katastrophen entsteht in Betroffenheitskreisen grenzüberschreitende Identität (z.B. Hochwasser im Balkan) und verstärkt sogar die Kohäsion untereinander und Bindung an betroffene Orte (z.B. Erfahrungen Tschernobyl).

Der Grosse Frieden

Die Menschheitsentwicklung lässt aber auch immer wieder die *harmonische* Theorie durchblicken, die gegenüber dem polemologischen oder katastrophischen Paradigma andere Antworten gibt. Kriege oder Katastrophen sind nach ihr nicht der Haupttreiber der Entwicklungen, sondern lediglich dramatische Momente innerhalb langsamer oder stiller Strömungen von Geschehen, Ereignissen und Geschichte. Diese gestalten sich als Nicht-Krieg und durch die Fähigkeiten, Gleichgewichte, Harmonie und Stabilität zu erzeugen und weiter zu geben. Die Laufbahn von kleinen, grösseren Einheiten und der globalen Gesellschaft versteht und erklärt sich aus der Vermeidung von Kriegen und Katastrophen oder aus der Lösung von Konflikten durch Friedensmassnahmen und Verhandeln, durch Sicherheitskulturen angesichts von möglichen Katastrophen. Es ist konsequent, dass ein Erinnerungsgebiet ειρήνη (Frieden) diese friedlichen Ereignisse und Episoden umfasst und dem kollektiven Erinnern anbietet. – Ein gutes Beispiel bietet die Schweiz, welche die teils problemreichen Situationen des Ersten Weltkriegs, innere Spannungen 20 Jahre später beim Ausbruch des Zweiten Weltkriegs „pazifizieren“ konnte (NZZ Dossier Erster Weltkrieg, 16/17). Es versteht sich, dass dieses Erinnerungsgebiet in πόλεμος münden kann, z.B. dann wenn ein Krieg eine friedliche Lösung findet oder eine Friedensperiode in einen Krieg mündet.

ειρήνη – Erinnerungsgebiete des Friedens



Das Erinnerungsgebiet Krieg enthält das Geschehen und die Ereignisse, die über die Bühnen eines Kriegs ziehen – im Feld der Gegensätze zwischen Sinn und Sinnlosigkeit, Parade und Apokalypse, Interessen und

Identitäten. Es hebt sich ab vom Gebiet und den Topoi des Krieges und der Katastrophe: Es erinnert normale, harmonische, stabile und gewaltfreie Situationen und Ereignisse; es sind dies „stille Gebiete“ im kollektiven Gedächtnis; kriegerische Episoden bleiben am Rande, latent oder entwickeln sich nicht zum offenen Krieg. – Nach 1945 erfuhr Europa bis in die jüngste Zeit eine kontinuierliche, wenn auch nicht konfliktfreie Periode. Die Bildung der EU blickt bis heute auf ihre Erfolgsperiode „pacification by markets“ zurück. (Siehe Images of Europe, ..)

Phönix und die Revitalisierung

Wir kommen ohne vierte Theorie nicht aus, wenn man die Kraft und Dynamik des Erinnerungsgebiets Krieg verstehen will. Hauptvektor der Entwicklung von Gesellschaften sind Brüche mit dem Herkömmlichen und der Tradition, das heisst radikale Innovationen und Erfindungen in verschiedenen Domänen. Krieg hinterlässt Zerstörung oder lässt den Frieden „faul“ erscheinen. Es treten Anreize auf, sich neu zu erfinden. Sowie es vor einem Krieg an Pathos nicht mangelt, die Welt neu aufzuteilen (siehe die Modernisierungseuphorie vor dem WWI), entstehen im Trümmerfeld eines verlorenen oder gewonnenen Kriegs Anreize für Innovationen, Neuerungen und den radikalen Abschied vom status quo. Wir benennen das entsprechende Erinnerungsgebiet Φοίνικας (Phönix), der sich aus der Asche neu hervorbringt. – Nach dem Ersten Weltkrieg, auf dem Trümmerfeld der Niederlagen, erhoben sich bald drei Alternativ-Utopien: die weltkommunistische (Russland, Lenin), die faschistisch nationalsozialistische (Deutschland, Hitler) und liberal-kapitalistische Hochideologie (USA, Roosevelt). (Siehe Dossier Erster Weltkrieg, NZZ, 13).

Φοίνικας – Erinnerungsgebiete der Neuerung



„Phoenix“ heisst dieses vierte Erinnerungsgebiet: Die Gesellschaft und Gemeinschaft sind saturiert – sozusagen „überbefriedet“, ausgetrocknet. Oder sie liegen am Ende eines

Kriegs in Assche und Trümmern. In solchen Phasen entsteht Neues: „Im Krieg zerbrochene Mündler“ erfinden eine neue Sprache. Innovationen, Bewegungen und Missionen entstehen, welche die Gesellschaft und Gemeinschaft bewegen, Neuerungen einleiten, die Sinn, Interessen und Identitäten radikal verändern. Diese Erinnerungsfelder enthalten – in einer konservativen Deutung – auch die „Die schrecklichen Kinder der Neuzeit“, die den Abfall vom Erbe feiern und dadurch die Entwicklung stets neu gefährden. (Sloterdijk). Andere Deutungen sehen in diesem Erinnerungsgebiet die Narrative eines kontinuierlichen Fortschreitens, das auch das Zurückschreiten beinhalten kann.

Krieg – Katastrophe – Frieden – Phönix

Der napoleonische Krieg hat in Tolstois „Krieg und Frieden“ die imposante Form eines „cultural heritage of war“ gewonnen. Blickt man auf die Aufgabe unserer Zeit ist aus kulturwissenschaftlicher Sicht diese Antinomie zu erweitern: „Krieg, Katastrophe, Frieden und Phoenix“ bilden eine vierteilige Erinnerungslandschaft. Ihre Teile und Topoi sind ineinander verwoben: Sie wirken durch besondere Fenster, Felder und das Gewebe der Kultur als kollektives Gedächtnis des Erinnerns. Bewegt man sich im Erinnerungsgebiet des Kriegs in einem immer wiederkehrenden Kreis, erzeugt der Einblick in jenes der Katastrophen starke Furchtbilder gegenüber der Zukunft. Der Phönix erinnert an sprunghafte Bewegungen in Neuland und zu ganz neuen Ufern; er ängstigt aber auch vor dem Fall ins Bodenlose ebenso, wie er euphorische Aktionen auslösen kann. Zwischen diesen Feldern erinnert

ειρήνη an Ruhe und Stille, Kontinuität im Fluss des Geschehens, vielleicht sogar die „lange Dauer“ von Kultur jenseits der Dramatik im Feld von Kriegs und Katastrophe oder der nervösen Zuckungen des Phoenix.

Zürich, 30. 6. 14